

Rushing Hearts

Von Melanie Gruber

RUSHING
Hearts

Buchbeschreibung:

Hannah hat ein Geheimnis - sie ist die Person, die hinter einem der weltweit erfolgreichsten SIM-Racer-Accounts steht. Ihr Job als Security und eine unvorsichtige Bemerkung ermöglichen es ihr, ihr außergewöhnliches Talent in einem italienischen Formel-1-Team unter Beweis zu stellen.

Ihr neuer Arbeitskollege Alessandro ist der Star im Team, jedoch überhaupt kein Fan ihrer Arbeit und Hannah wird schnell klar, dass der Italiener ihr und ihrer Arbeit keine ehrliche Chance geben wird.

Als dieser auch noch unerwartet mit ihr die Preetour nach Italien antreten soll, erreicht ihre Stimmung einen neuen Tiefpunkt. Doch der Charmce des Landes geht auch an ihnen nicht spurlos vorüber und sie kommen sich näher. Durch die neugewonnene Harmonie wird das Team immer erfolgreicher und Hannah könnte nicht glücklicher sein.

Doch durch den Höhenflug des Italieners und unerwartete Enthüllungen steht plötzlich alles auf dem Spiel.

Über den Autor:

Für die Autorin Melanie Gruber ist der Motorsport in ihrem Leben nicht mehr wegzudenken. Bereits im Kleinkindalter verliebte sie sich in die Motorengeräusche, den Duft von Benzin und verbranntem Gummi. Seitdem zählt der RedBull Ring in Spielberg beinahe zu ihrem zweiten Zuhause. Als die Autorin schließlich die Liebe zum Schreiben entdeckt hatte, war sofort klar, dass eine Motorsport-Romance entstehen würde. Und hier ist sie!

Impressum

© 2024 Melanie Gruber
Autorin: Melanie Gruber
meliz_booktalk

Erstausgabe Oktober 2024
Lektorat: Manuskriptliebe – Frauke Hansen
Umschlaggestaltung: Buchcoverdesign – Acelya Soylu

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin Buchschmiede
von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at - Folge deinem Buchgefühl!

ISBN: 978-3-99165-943-3



Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung. Handlungen und Personen dieses Werks sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein zufällig.

Für meine Familie,
die immer hinter mir steht!
Ohne euch wäre ich heute nicht da, wo ich bin.

Kapitel 1

Stöhnend ließ ich mich in meinen Rennsitz vor dem Computer fallen. Es war ein langer sonniger Tag gewesen, den ich wie so oft nicht bei meinem kleinen Sohn, sondern auf der Rennstrecke verbracht hatte. Meine sorgfältig gestylten Locken waren längst nicht mehr in Form, sondern klebten zum Teil in meinem Nacken oder an meiner Stirn. Auch meine Kleidung, die ich vorhin einfach achtlos ins Badezimmer geworfen hatte, zeigte die Spuren der heutigen Juni-Temperaturen. Ich sehnte mich nach einer Dusche!

Es war Freitag und Rennwochenende der Formel 1 in meiner Heimat - am Spielberg in Österreich. Das hieß für mich die dreifache Arbeit, den seit dem Tod meines Partners, dem Vater von Nico, arbeitete ich quasi rund um die Uhr, um unser Zuhause nicht aufgeben zu müssen. Vormittags verwaltete ich normalerweise die Buchhaltung einer kleinen Bücherei in der Stadt, abends, wenn der Kleine schlief, fuhr ich Rennen am Computer und in den kommenden Tagen arbeitete ich zusätzlich noch auf der Rennstrecke als Security im Fahrerlager. Online manövrierte ich den Formel-1-Boliden längst nicht mehr nur zum Spaß. Seit ich alleinerziehend war, und dank des Erfinders einer populären Onlineplattform, sowie meines Könnens, war es mir möglich, gutes Geld durch das Streamen dazuzuverdienen. Was vor Jahren als Hobby und Liebe zum Sport begonnen hatte, half mir jetzt, über die Runden zu kommen.

An solchen Wochenenden, an denen ich nicht nur online, sondern auch im realen Leben in die Formel-1-Welt eintauchte, verbrachte Nico die meiste Zeit bei meinen Eltern. Daher würde er ab morgen wieder dort übernachten, denn ich musste am Abend nicht nur ein Freies Training, sondern auch das Sprint-Shootout fahren. Da ich immer alles in Originallänge fuhr, würde ich wohl bis weit in die Nacht in meinem kleinen, aber feinen Rennsimulator verbringen und mein Bestes geben. Eben genau das, was meine Follower von mir gewohnt waren. Seit ich vor Monaten mit den Live-Videos angefangen hatte, wuchs meine Fangemeinde täglich. Spätestens seit dem SIM-Racing-Sieg vor ungefähr einem Jahr, wo ich gegen echte Formel-1-Fahrer gefahren war, war mein Spielernamen „Rushing Hearts“ in diesem Bereich etabliert und zeitgleich ein großes Rätsel für alle. Niemand wusste, wer sich hinter diesem Namen verbarg. Mittlerweile vermuteten alle, es handle sich um einen ehemaligen Rennfahrer oder etwa um einen Nerd, der den ganzen Tag vor dem PC saß. Kein Mensch würde vermuten, dass sich unter dem Helm eine 27-jährige alleinerziehende Mutter namens Hannah Schwarz befand, die sich mit zwei bis drei Jobs über Wasser hielt. Lediglich meine Familie wusste von meiner Leidenschaft. Und obwohl sie der Meinung waren, dass ich mich immer wieder überarbeitete, waren sie insgeheim unglaublich stolz auf mich.

Wie gewohnt saß ich mit meinem schwarz-roten Overall, farblich abgestimmten Rennschuhen und -handschuhen in meinem Gaming-Sitz und optimierte noch schnell das Setting meines Boliden. Mein

schwarzer Helm mit roten Highlights und getöntem Visier durfte natürlich nicht fehlen. Mir persönlich hätten ein paar pinke Akzente zwar besser gefallen, aber es sollte ja niemand Verdacht schöpfen. Was wären das für Schlagzeilen, wenn die Onlinewelt eine Frau hinter dem Steuer vermutete! Ein kurzes Lächeln formte sich auf meinen Lippen, weil ich die Gesichter der Menschen nur zu gerne gesehen hätte. Aber ich hatte mir nach der Absage von einem der erfolgreichsten Formel-1-Teams geschworen, meine Identität niemals preiszugeben. Damals hatte ich mich als professionelle SIM-Racerin bei ihnen beworben und prompt eine klare Ablehnung erhalten. Daher war es auch typisch für mich, dass ich in meinen Videos kein Wort sprach. Niemals! Oft keine leichte Aufgabe, weil ich immer schon ziemlich temperamentvoll war und recht schnell fluchte.

Nach dem Desaster meines Lieblingsteams *Goldline Revolution*, das es in der Vergangenheit lediglich mit schlechten Ergebnissen in die Presse geschafft hatte, musste ich zumindest online bessere Resultate erzielen. Nachdem ich einige Runden im Freien Training gedreht hatte und ich mit meinen Einstellungen zufrieden war, überlegte ich noch kurz, ob meine Qualifying-Strategie wirklich so gut war, wie ich dachte, und drückte anschließend auf Start. Im Gegensatz zu den echten Formel-1-Fahrern übernahm ich alle strategischen Bereiche und auch die Fahrzeugeinstellung selbst.

Endlich ging es los. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits sehr viele meiner Follower online, weil ich meine Streamingzeiten immer

frühzeitig - meist schon einige Tage, wenn nicht sogar Wochen vorher - bekannt gab. Mir persönlich war dies sehr wichtig. Andere Streamer schlugen eher den spontanen Weg ein und hatten damit ebenfalls Erfolg. Wie an jedem Rennwochenende war meine Konkurrenz groß und ihr Können noch größer. Doch sie alle machten Fehler: Zum einen unterschätzten sie mich noch immer, und zum anderen vergaßen sie, ihre F1-Boliden an die stündlich wechselnden Bedingungen anzupassen. Diese Nachlässigkeit meiner Gegner hatte mir an schlechten Tagen bereits des Öfteren meinen Arsch gerettet. So auch dieses Mal. Mein Tag war lang gewesen, die Müdigkeit steckte in all meinen Gliedern und die Aussicht auf die nächsten Tage ließ mich kurz innerlich aufstöhnen. Sofern ich das Glück auf meiner Seite hatte, bekam ich vier Stunden Schlaf bis mein Security-Job am Ring wieder losging. An diesem Wochenende absolvierte ich ihn beim Team *Goldline Revolution* und war für die Sicherheit des Gastro-LKW zuständig. Mein Job bestand darin, nur befugten Personen den Eintritt zu gewähren. Klingt spannend ... war es aber nicht. Außer ein paar wenigen Paparazzi und komplett gestörten Fans wollte niemand in den Essensbereich des Teams. *Absolut kein Wunder. Wer sieht anderen denn gerne beim Essen zu?*, ging es mir durch den Kopf.

Das Qualifying lief gut. Wir waren bereits in Q3 angekommen und die Uhr zeigte nur noch 2 Minuten an. Auf die Sekunde genau verließ ich die Boxengasse, um rechtzeitig meine schnelle Runde beginnen zu können. Zu diesem Zeitpunkt belegte ich den dritten

Platz mit 0,031 Sekunden Rückstand. Trotz all meiner Bemühungen ging sich heute nur der zweite Platz aus und ich musste mich damit abfinden, das Sprint-Rennen am Samstag zwar aus der ersten Startreihe zu starten, aber nicht von der Pole Position. Ich verabschiedete mich noch von meinen Zusehern - natürlich nur im Chat – und schon zeigte die Statusleiste offline an.

Kurz darauf befand ich mich schon auf dem Weg ins Badezimmer. *Noch eine schnelle Dusche und danach ab ins Bett*, ermahnte ich mich innerlich. Als das heiße Wasser meine nackte Haut berührte und der erste Dampf aufstieg, fühlte ich mich für Sekunden frei. Frei von Stress, frei von der Last und dem Druck, der auf meinen Schultern lag und frei von den Schuldgefühlen. Sie hatten sich tief in mein Herz gefressen und waren nur schwer auszublenden. Ständig lauerte da dieser tiefe Schmerz, der mich daran erinnerte, nicht genug Zeit mit Nico zu verbringen. Wie oft hatte ich in den letzten Monaten ans Aufgeben gedacht. Das Haus zu verkaufen und eine kleinere Wohnung zu mieten. Doch allein beim Gedanken daran verkrampfte sich alles in mir. Niemals könnte ich das Projekt von Liam – dem Vater meines Sohnes, – und mir aufgeben und gleichzeitig Nico aus seinem geliebten Zuhause reißen.

Kapitel 2

Der nächste Tag startete für mich bereits um vier Uhr früh. Nach meinem Gang zur Kaffeemaschine genoss ich mein schwarzes Lebenselixier und machte mich anschließend auf den Weg ins Bad. Keine halbe Stunde später hetzte ich schon durch das Haus, weil ich mir wie so oft zu viel Zeit beim Kaffeetrinken gelassen hatte und ich nun wieder auf den letzten Drücker bei der Arbeit erscheinen würde. Eine meiner schlechtesten Eigenschaften. Ich stand pünktlich, okay fast pünktlich auf, dachte mir, dass ich genug Zeit hätte, und genoss die Ruhe zu lange. Danach folgte einfach purer Stress und irgendwie schaffte ich es dann doch noch total abgehetzt und auf die Minute genau zu meinen Terminen.

Laut fluchend öffnete ich das Garagentor und stieg in mein geliebtes Auto ein. Ich hatte es vor Jahren vor der Schrottpresse gerettet und gemeinsam mit Liam fahrtauglich gemacht. Wo es einst nur noch aus Rost bestanden hatte, glänzte es nun in einem wunderschönen Rot. Ich liebte diese Farbe und daher war für alle klar, dass mein Fahrzeug auch in dieser lackiert werden würde. Der Vorbesitzer hatte einen Unfall gehabt und den Mercedes danach neben der Scheune sich selbst überlassen. Durch Zufall entdeckten wir damals bei einer Motorradrunde das Wrack und ich musste es einfach haben. Nach einem kurzen Gespräch und einem noch kleineren Geldbetrag war ich stolze Besitzerin eines Totalschadens. Es kos-

tete uns genau sieben Monate, bis mein Schätzchen fahrbereit und straßentauglich war. Seitdem hat es mich niemals im Stich gelassen. So wie auch heute nicht. Kaum hatte ich den Schlüssel im Schloss gedreht, schnurrte der Motor ein fröhliches Guten-Morgen-Lied. Schnell verband ich das Radio mit meinem Handy und wählte meine Motivationsplaylist aus.

Bereits nach sechs Minuten kam ich bei meinem Ziel an. Da ich leider für meinen Job an diesem Wochenende keine Einfahrtsgenehmigung oder einen zugewiesenen Parkplatz bekommen hatte, musste ich, so wie alle anderen Mitarbeiter und Zuschauer, außerhalb des gesamten Renngeländes parken und die restlichen Meter zu Fuß gehen. Kaum war ich aus meinem Auto ausgestiegen, drang bereits der typische Duft eines Rennwochenendes in meine Nase. Es roch nach Adrenalin, nach verbranntem Gummi und kaltem Rauch, der von den Grillern auf den umliegenden Campingplätzen stammte. Um diese Uhrzeit herrschte rund um die Rennstrecke noch Stille. Hier und da sah ich vereinzelt Menschen, die nach einer langen Partynacht auf der Suche nach einem Taxi waren. Nach gefühlt zwanzig Kontrollen von anderen Securitys war ich endlich am LKW des Teams angelangt und entließ meinen Kollegen in den verdienten Feierabend.

Alfredo, den Barista des Teams, kannte ich bereits von gestern, weshalb ich ihm durch die Glasfront des Motorhomes zuwinkte. Er hob ebenfalls seinen Arm, um meine Begrüßung zu erwidern, und schenkte mir dabei sein typisch italienisches Lächeln, das vermut-

lich bereits vielen Frauen den Kopf verdreht hatte. Ich schätzte den Barista mit den kastanienbraunen Augen, den kurzen grauen Haaren und dem 3-Tage-Bart auf ungefähr Mitte 50. Für sein Alter war er dank seiner sportlichen Figur und einer Schwäche für Kaffee durchaus ein attraktiver Mann.

Ich war noch ganz in Gedanken und überlegte, wie das Leben von Alfredo wohl in seiner Heimat aussehen würde, als es plötzlich laut hinter mir wurde und eine Horde Menschen in meine Richtung kam. Ganz voran steuerte Alessandro Costa den Gastro-LKW an, dicht gefolgt von ungefähr dreißig Leuten. Darunter befanden sich jedoch nicht nur Fotografen und Kamerateams, sondern auch wildgewordene Fans und Teammitglieder. Die Körpersprache des Italieners ließ keinen Grund zu, an seiner schlechten Laune zu zweifeln. Alle seine Muskeln waren angespannt und wirkten, als würden sie jeden Moment zerreißen und auch seine braunen Augen, die zu diesem Zeitpunkt dunkler waren und eine unbeschreibliche Kälte ausstrahlten, sprachen Bände. Mit schnellen Schritten, und ohne auch nur den Kopf in meine Richtung zu bewegen oder mich zu begrüßen, verschwand er im Inneren des Teambereiches und ich hatte alle Hände voll zu tun, die Menschen unter Kontrolle zu bringen.

Nach den fortlaufend schlechten Ergebnissen des Sunnyboys wollten natürlich alle ein Interview mit ihm und Informationen darüber, warum das Team keine Erfolge einfuhr. Eine Frage, die vermutlich niemand leicht beantworten konnte, aber der Presse

waren solche Dinge egal. Hauptsache, sie waren in der Lage, ihre leeren Seiten zu füllen und ihren Lesern die gewünschte Unterhaltung zu bieten. Ich konnte verstehen, dass man als Fahrer keine Lust darauf hatte, in der Luft zerrissen zu werden und immer wieder die gleichen Sätze zu antworten. Und doch gehörte es zu ihrem Job dazu. Genauso wie das Rennenfahren mussten auch die Pressetermine besucht und eingehalten werden. Ein wichtiger Punkt, der mit hohen Strafen der FIA angesetzt wurde, sollte ein Rennfahrer fernbleiben oder sich weigern, mit den Presseleuten zu sprechen. *Zum Glück zählen diese Leute, die gerade vor mir stehen und lauthals protestieren, nicht dazu*, dachte ich mir. Denn einen zusätzlichen Aufreger konnte *Goldline Revolution* in der momentanen Situation wirklich nicht gebrauchen.

„Ich bitte Sie nun alle, weiterzugehen und nicht den Eingang zur Gastro zu blockieren. Herr Costa wird momentan keine Interviews geben. Sie werden alle Ihre Gelegenheit nach dem heutigen Sprint-Rennen bekommen“, versuchte ich die Menschenmasse vor mir zu beruhigen und zum Gehen zu bewegen. Ob meine Worte stimmten? Keine Ahnung. War mir in diesem Moment auch egal, mein Ziel lag darin, die Leute loszuwerden. Ein unruhiges Murren ging durch die Reihen. Ich erntete zornige Blicke und ein paar nicht ganz so nette Worte, aber meine Ansprache schien angekommen zu sein. Nach und nach verließen die Menschen den Platz vor der aufgebauten Gastro und ich atmete erleichtert auf. *Das kann ja ein toller Tag werden, wenn die jetzt schon beinahe durchdrehen.*

Plötzlich tauchte ein Coffee-to-Go-Becher vor meinem Gesicht auf und ich zuckte kurz zusammen. Ich war schon wieder so in meine Gedanken vertieft gewesen, dass ich Alfredo nicht hatte kommen sehen. Keine Ahnung, wie lange er bereits neben mir stand. Mit einem Lächeln im Gesicht nahm ich dankend das heiße Getränk entgegen. Ich liebte Kaffee – doch dieser hier spielte in einer ganz eigenen Liga. Noch bevor ich ihn probierte, tanzte der aromatische Duft dieses Meisterwerks in meine Nase. Er roch fantastisch und schmeckte noch besser! Ich musste unbedingt noch nach der Marke fragen, bevor das Team wieder abreiste.

„Mamma mia“, erklang es plötzlich hinter mir und ich hatte alle Mühe, meinen Becher vor Schreck nicht fallen zu lassen. „Das ist doch kein Kaffee! Alfredo, mir war nicht bewusst, dass wir so etwas überhaupt anbieten. Ich meine, wir sind Italiener und das ist ein Kaffeeverbrechen!“, sprach die unbekannte Stimme weiter. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich weder eine Ahnung, warum mein Kaffee ein Verbrechen sein sollte, noch wer sich so furchtbar darüber aufregte. Doch als ich mich umdrehte, sah ich Alessandro wild gestikulierend ein paar Meter von uns entfernt, in der offenen Tür des Gastro-Bereiches stehen. Mit seinen Händen fuhr er sich währenddessen mehrmals durch seine zerzausten braunen Haare, die an den Seiten etwas kürzer geschnitten waren. Die Falten auf seiner Stirn bestätigten nur, wie aufgeregt er war, und ich musste ein Schmunzeln unterdrücken. Dass man sich wegen eines Kaffees so aufregen konnte, verstand ich absolut nicht.

Alfred neben mir fand die Szene scheinbar ebenfalls etwas übertrieben, musste kurz hinter vorgehaltener Hand lachen und verschwand wieder hinter dem Tresen. Ich stand da wie angewurzelt und hatte keine Ahnung, was ich jetzt machen sollte. Also tat ich das Einzige, was mir in den Sinn kam.

„Warum soll mein Kaffee ein Verbrechen sein? Er ist absolut köstlich.“ Alessandro schüttelte nur den Kopf und ließ mich wie ein kleines Kind einfach stehen. Überfordert und verwirrt sah ich meinen Kaffeebecher an. Ich hatte keine Antwort auf meine Frage bekommen, was mich innerlich ziemlich unruhig machte. Schließlich widmete ich mich mit einem nahezu blinkenden Fragezeichen im Gesicht meiner Arbeit. *Vielleicht erzählt mir Alfredo später, was er damit gemeint hat*, überlegte ich und sah mich im Fahrerlager ein wenig um.

Mittlerweile waren bereits alle Formel-1-Fahrer in ihren Boxen verschwunden und bereiteten sich auf das anstehende Qualifying vor. Ich hatte nun ein wenig Zeit, mein mitgebrachtes Mittagessen im Stehen zu mir zu nehmen und die Ruhe vor dem Sturm zu genießen. Ich wollte mir gar nicht vorstellen, wie schlimm der Trubel vor dem Teambereich in nur wenigen Minuten sein würde.

Spätestens als ich die Ergebnisse der Qualifikation auf dem Bildschirm neben mir sah, wusste ich, dass die nächsten Augenblicke alles andere als Spaß machen würden. Ein Auto hatte aus dem Q1 genommen werden müssen, weil es absolut unfahrbar und der Fahrer nicht in der Lage war, sein Fahrzeug auch nur eine Runde

auf der Strecke zu halten. Alessandro Costa konnte zwar ein paar gewertete Runden einfahren, diese waren aber weit von den Top 5 entfernt. Geradeso hat er den zehnten Startplatz für das morgige Hauptrennen herausfahren können. Ein weiterer Tiefschlag für das Team aus Italien.

„Was war das denn für ein Mist? Ich dachte, ihr hättet das Set-up angepasst. Der Wagen ist eine Katastrophe und unfahrbar! Und haltet mir diese verdammten Paparazzi vom Leib. Ich werde kein Interview mehr geben. Mit diesem Auftritt auf der Strecke haben wir uns komplett blamiert“, knurrte Alessandro sein Team an. Der Mann, der dicht hinter ihm ging, legte seine Hand auf seine Schulter und versuchte, den Sunnyboy, der er momentan so gar nicht war, zu beruhigen. Doch er bewirkte damit genau das Gegenteil. Blitzschnell drehte sich der Rennfahrer um und brüllte nun lautstark: „Ihr sollt euren verdammten Job erledigen! Ist das denn so schwer? Eure Aufgabe ist es, mir ein siegfähiges Auto hinzustellen und meine ist es, zu gewinnen. Punkt. Also nervt mich nicht und ändert den Boliden! So können wir später nicht an den Start gehen, wir werden uns nicht nur in Italien und Österreich zur Lachnummer machen, sondern weltweit. Und darauf kann ich gerne verzichten.“

„Was für ein Idiot. Sieht doch jeder, dass es am Heckflügel liegt“, murmelte ich in mich hinein. Innerlich so aufgewühlt über die Szene, die ich gerade gesehen hatte, bemerkte ich nicht, wie Alessandro sich mir näherte.